

Criminology

by Nasir Khan · Language: DE

Summary by booksummaryai.com — <https://booksummaryai.com/country/de/criminology-zusammenfassung>

Summary

In 60 Sekunden

Nasir Khans Criminology vermisst das Fach von seinen Grundlagen her: Was Verbrechen ist, wer als kriminell etikettiert wird – und warum. Es führt durch die großen Schulen des Denkens, von der klassischen Abschreckungslehre bis zu den modernen soziologischen Theorien. Das Buch untersucht, wie Strafe, Gefängnisse und das Justizsystem tatsächlich funktionieren. Unterwegs stellt es die unbequeme Frage: Wird Kriminalität durch die Person verursacht, durch das Umfeld – oder durch das System, das sie definiert?

Warum es sich lohnt

Kriminalität berührt jede Gesellschaft, und doch beruhen die meisten Meinungen dazu auf Annahmen statt auf Belegen. Dieses Buch gibt dir die begrifflichen Werkzeuge, um klar über kriminelles Verhalten, Strafe und Gerechtigkeit nachzudenken. Studierende der Rechtswissenschaft, Soziologie, Polizeiwissenschaft und Public Policy finden hier einen soliden Grundlagentext; allgemeine Leserinnen und Leser erhalten eine strukturierte Möglichkeit, Schlagzeilen über Kriminalität kritisch zu hinterfragen.

Die Kernideen

Kriminalität ist ein juristisches Etikett, keine Tatsache der Natur

Khan räumt zu Beginn mit einer verbreiteten Annahme auf: dass 'Verbrechen' eine feste Kategorie von Handlungen bezeichnet. Er zeigt, dass Verbrechen durch das Gesetz definiert wird – alles, was ein Rechtssystem verbietet und bestraft. Handlungen rücken in diese Kategorie hinein und wieder heraus, wenn Gesetzgeber Strafgesetzbücher ändern. Was in einer Rechtsordnung oder Epoche als kriminell gilt, kann in einer anderen legal sein. Das Kapitel etabliert Verbrechen als normatives, rechtlich konstruiertes Konzept, bevor irgendeine Theorie der Ursachen beginnen kann.

Weil Verbrechen rechtlich definiert ist, muss sich die Kriminologie immer dem Gesetz selbst zuwenden, nicht nur dem Verhalten. Das unterscheidet das Feld von Psychologie oder Soziologie der Devianz: eine abweichende Handlung ist nicht notwendigerweise ein Verbrechen, und ein Verbrechen ist nicht notwendigerweise im moralischen Sinne abweichend. Die Definition bedeutet auch, dass Kriminalstatistiken Vollstreckung und Gesetzgebung genauso messen wie Verhalten. Wer Kriminalitätsraten über Orte oder Zeiträume hinweg vergleicht, vergleicht sich verändernde Rechtskategorien, kein konstantes Phänomen.

Probier es aus: Wähle eine Handlung, die an deinem Wohnort illegal und woanders legal ist – und schreibe auf, was sich verändert hat: die Handlung oder das Gesetz.

Die Kriminologie steht an einer Kreuzung der Disziplinen

Stell dir einen Mord in einer überfüllten Stadt vor. Ein Biologe zeigt auf den Körper. Ein Psychologe zeigt auf den Geist. Ein Jurist zeigt auf das Gesetzbuch. Ein Soziologe zeigt auf die Straße. Vier Zeugen, eine Leiche, vier verschiedene Urteile. Das ist die Szene, die Nasir Khan in seinen einleitenden Kapiteln aufbaut: Kriminologie ist nicht eine Wissenschaft, sondern eine Kreuzung, an der Soziologie, Psychologie, Recht und Biologie alle mit ihren eigenen Erklärungen kriminellen Verhaltens ankommen. Khan definiert das Feld als das Studium von Verbrechen, Verbrechen und dem Strafjustizsystem – und verkompliziert es sofort. Der Gegenstandsbereich umfasst nicht nur Rechtsbrüche, sondern auch die Herstellung von Gesetzen und die Reaktion der Gesellschaft darauf. Und die Disziplin ist sowohl theoretisch als auch angewandt: sie will Verbrechen verstehen und seine Prävention und Kontrolle informieren. Die Einsätze? Wer die Definition von Verbrechen kontrolliert, kontrolliert die Reaktion darauf. Khans Ergebnis: Kriminologie erweist sich als ein Feld, das seine Linsen ausleiht, statt eine zu besitzen.

Weil die Kriminologie aus so vielen Feldern entlehnt, kann keine einzelne Theorie das ganze Territorium beanspruchen. Biologische, psychologische und soziologische Erklärungen beantworten verschiedene Fragen über dieselbe Handlung. Diese Breite ist eine Stärke für die Erklärung, aber eine Herausforderung für die Politik: eine Theorie, die einen Täter erklärt, sagt möglicherweise nichts über einen anderen. Leser sollten erwarten, dass das Feld ein Gespräch unter Disziplinen ist, keine gefestigte Wissenschaft mit einer Meistertheorie.

Probier es aus: Wenn du das nächste Mal eine Kriminalgeschichte liest, achte darauf, ob sie die Tat durch die Person, die Umgebung oder das Gesetz erklärt – und welche Linse fehlt.

Klassische Schule: Strafe sollte sicher, schnell und verhältnismäßig sein

Gerichtssäle des achtzehnten Jahrhunderts, und das Urteil hängt davon ab, wer du bist, nicht was du getan hast. Ein Adliger geht; ein Bettler hängt – für dasselbe Vergehen. In diese willkürliche Welt treten Cesare Beccaria und Jeremy Bentham, Reformer mit einem radikalen Vorschlag: Menschen wägen rational Kosten und Nutzen ab, bevor sie handeln, also schreckt Strafe nur ab, wenn sie sicher, schnell und verhältnismäßig zum Schaden ist. Nicht zu deinem Status. Zum Schaden. Khan präsentiert die klassische Schule als eine Reformbewegung gegen genau diese Art willkürlicher Strafe, und ihre Ideen hatten reale Konsequenzen: kodifiziertes Recht, faires Verfahren, Strafen, die an Taten statt am Rang des Täters bemessen sind. Das Ergebnis ist überall um uns – Khan behandelt diese Schule als das Fundament der Annahmen des modernen Strafrechts. Jedes Mal, wenn eine Strafzumessungsrichtlinie einen kalkulierenden Täter annimmt, sind diese Reformer des achtzehnten Jahrhunderts noch im Raum.

Der bleibende Beitrag der klassischen Schule ist prozedural: Er verlagerte Legitimität von der Willkür des Souveräns zu einem vorhersehbaren, veröffentlichten Kodex. Seine Annahme eines

rationalen, kalkulierenden Täters prägt bis heute abschreckungsbasierte Politik. Die Überraschung ist, wie viel moderne Strafzumessungsrhetorik – Verhältnismäßigkeit, Gewissheit – von den Reformern des achtzehnten Jahrhunderts abstammt. Doch das Modell hat Schwierigkeiten mit Affekttaten, Sucht und psychischer Krankheit, wo Kalkulation dünn ist.

Probier es aus: Prüfe die Strafzumessungsrichtlinien deiner Rechtsordnung für ein Vergehen und frage, ob die Strafe den Schaden widerspiegelt – oder etwas anderes.

Positivist School: Look for Causes, Not Just Choices

Cesare Lombroso studies a skull and believes he has found the criminal. Not the crime—the criminal. A born one, identifiable in the flesh. Khan presents the positivist school, associated with Lombroso and later thinkers, as the movement that sought scientific causes of criminal behavior rather than rational choices. The stakes of this shift are enormous: attention moves from the offense to the offender—their traits, backgrounds, circumstances. That opens the door to individualized treatment. It also opens a darker door. Khan presents Lombroso's biological typology and then critiques it as deterministic and methodologically weak—and shows how the same logic fed controversially into eugenic policies. The outcome of the story is a warning as much as a method: a hypothesis about born criminals became a policy of exclusion once it fit social prejudices. The empirical study of offenders survived; the born criminal did not.

Positivism's promise was precision: measure the offender, find the cause, apply the cure. Its danger was determinism—if causes fully explain behavior, responsibility and punishment lose their footing. Khan's treatment suggests the school's real legacy is methodological: study offenders empirically. But the 'born criminal' episode warns how quickly a scientific hypothesis can become a policy of exclusion when it fits social prejudices.

Probier es aus: Read one claim about a 'criminal brain' or 'crime gene' and ask what policy its authors want to justify.

Sociological Theories: Crime Grows in Social Soil

Two streets, same city. On one, schools close, jobs vanish, and the corner becomes an economy. On the other, institutions hold and opportunity knocks. Same species, different outcomes. Khan surveys the sociological theories that explain this gap—social disorganization, strain, differential association, labeling—each locating crime's causes in social structure and interaction.

Neighborhoods with weak institutions, blocked opportunities, and learned criminal subcultures produce higher offending rates. Then labeling theory delivers the reflexive turn that changes everything: official reaction to crime can deepen the criminal identity it aims to correct. The arrest meant to stop the criminal helps make him. Khan treats these theories as the mainstream of modern criminology, and their outcome is a policy revolution—if the environment produces crime, the target shifts from punishment to opportunity and community investment.

Sociological theories relocate the problem from the individual to the environment, which changes the policy target from punishment to opportunity and community investment. Labeling

theory is the most unsettling: it implies the justice system can manufacture the criminality it claims to control. The practical surprise is that 'tough on crime' measures may be criminogenic—increasing the very behavior they intend to reduce.

Probier es aus: Map one neighborhood you know: list its institutions—schools, clubs, churches—and consider how their presence or absence shapes behavior.

White-Collar Crime: Harm Without a Street Corner

No mask. No alley. No victim who even knows they've been robbed. A respectable professional, working quietly inside a legitimate institution, causes damage that dwarfs a street crime—and the enforcement machinery barely stirs. Khan covers white-collar crime, offenses committed by respectable individuals in the course of their occupation, alongside organized crime as a distinct but overlapping phenomenon. The stakes become clear in his contrast: such crimes cause large financial and social harms while attracting less enforcement attention than street crime. Why? The chapter examines the difficulty of detection, prosecution, and public awareness for offenses hidden inside trusted institutions—victims are diffuse, and detection depends on regulators, not victims crying out. Khan presents these as central challenges for any modern justice system. The outcome: a persistent gap between the seriousness of the harm and the intensity of the response.

White-collar crime stretches the concept of 'criminal' beyond the stereotypical offender, exposing how enforcement priorities track visibility rather than harm. Because these offenses occur inside trusted roles, victims are diffuse and detection depends on regulators, not victims. The result is a persistent gap between the seriousness of the harm and the intensity of the response—a gap that says as much about politics as about criminology.

Probier es aus: Compare local news coverage of a fraud case with a street robbery of similar financial scale, and note the difference in tone.

Victims: The Forgotten Party in the Crime Equation

For most of legal history, a crime had two parties: the offender and the state. The person actually harmed stood at the edge of their own case. Khan includes victimology—the study of victims and their role in the criminal event—as a corrective to this offender-centered criminology. The chapter presents how victim characteristics, behaviors, and circumstances can shape both the likelihood of crime and its reporting. That reframing carries real stakes: if many crimes depend on opportunity structures built from the victim's routine activities, then prevention can start with routines, not just offender profiles. Khan also discusses victims' rights, compensation, and the historical neglect by a justice system focused on offender and state—restitution, support, standing in proceedings. The outcome of this corrective turn is a justice question the classical system long sidestepped, finally on the table.

Victimology reframes crime as an interaction rather than a one-sided act, which matters for prevention: many crimes depend on opportunity structures involving the victim's routine

activities. It also raises justice questions the classical system sidestepped—restitution, support, and standing for victims in proceedings. The surprise is how recently the field took victims seriously at all.

Probier es aus: For one crime type, list what a prevention program would look like if it started from the victim's routine rather than the offender's profile.

Punishment: What It Is For, and What It Does

A judge faces a sentencing decision, and four voices speak at once. Retribution demands the offender suffer what they deserve. Deterrence wants a signal that stops others. Incapacitation wants them off the street. Rehabilitation wants them fixed. Khan examines these aims of punishment—retribution, deterrence, incapacitation, rehabilitation—and the tension among them, and the tension is the story. Different justifications lead to different sentencing practices and institutional designs, so the same case could end in wildly different places depending on which aim wins. The chapter also takes up the system's most severe instruments: the debate over the death penalty and imprisonment. Khan treats punishment as a social institution whose purposes are contested, not self-evident—and that contest has no referee. The outcome: sentencing is a values question as much as an empirical one, and public debate often smuggles in one aim while claiming another.

Because the aims of punishment conflict, a single sentence cannot maximize all of them at once: what deters may not rehabilitate; what satisfies retribution may not protect the public efficiently. This makes sentencing a values question as much as an empirical one. Readers should notice how often public debate smuggles in one aim while claiming another.

Probier es aus: Write one sentence for each aim—retribution, deterrence, incapacitation, rehabilitation—and see which you actually support for a given case.

Prisons: Inside the Institution That Punishes

Walk through the gates and the world shrinks to a total institution: its own regimes, hierarchies, subcultures. Khan describes prisons as exactly that—institutions housing offenders for the state—and then confronts the paradox at their core. The challenges pile up: overcrowding, recidivism, the difficulty of preparing inmates for release. The institution meant to reduce crime often deepens the conditions—unemployment, broken ties, criminal networks—that produce it. So Khan covers the alternatives: probation, parole, community service, and the conditions under which they outperform custody. The stakes are financial as well as social; Khan frames imprisonment as costly with uncertain returns. The outcome of his analysis is a practical, unsentimental conclusion: the measure of a correctional system is not how harshly it holds people but how few return.

Prison's paradox is that an institution meant to reduce crime often deepens the conditions—unemployment, broken ties, criminal networks—that produce it. This makes the case for alternatives not sentimental but practical: community sanctions can supervise and

rehabilitate at lower cost and lower criminogenic exposure. The measure of a correctional system is not how harshly it holds people but how few return.

Probier es aus: Look up your country's recidivism rate and compare it with the cost per prisoner per year—then ask what else that money could buy.

Jugendkriminalität: Junge Täter, andere Regeln

Ein Fünfzehnjähriger steht vor Gericht. Behandelst du ihn wie einen kleinen Erwachsenen, kann ihn ein mit fünfzehn Jahren angelegtes Register ein Leben lang verfolgen. Behandelst du ihn als sich entwickelndes Kind, verändert sich die ganze Rechnung. Khan behandelt Jugendkriminalität als eigenständiges Feld: Straftaten Minderjähriger, die in eigenen Systemen mit anderen Zielen verhandelt werden. Die Begründung beruht auf geringerer Schuldzurechnungsfähigkeit, größerer Formbarkeit und der Schutzrolle des Staates gegenüber Kindern. Das Kapitel untersucht die Ursachen jugendlichen Fehlverhaltens – von Familien- und Schulfaktoren bis zum Einfluss der Peer-Group – und die Debatte zwischen Fürsorge- und Justizmodellen als Antwort. Die Einsätze sind in beide Richtungen hoch: Rechenschaftspflicht zählt, aber ebenso die Einsicht, dass Jugendliche noch in der Entwicklung sind. Khan zeigt, wie die Jugendgerichtsbarkeit beides ausbalanciert. Das Ergebnis: Wie diese Systeme gestaltet sind, ist ein Test dafür, ob eine Gesellschaft an die Möglichkeit von Veränderung glaubt.

Die Trennung von Jugend- und Erwachsenenstrafrecht beruht auf zwei Behauptungen: Junge Menschen tragen weniger Verantwortung für ihre Taten, und frühe Intervention kann ihren Lebensweg ändern. Beide Behauptungen sind empirisch, und beide sind umstritten. Die politischen Einsätze sind hoch – Einträge mit fünfzehn können ein Leben lang folgen –, daher ist die Gestaltung der Jugendsysteme ein Test dafür, ob eine Gesellschaft an die Möglichkeit von Veränderung glaubt.

Probier es aus: Finde heraus, wie hoch das Strafmündigkeitsalter in deinem Rechtsraum ist, und überlege, was es über Kindheit und Schuld aussagt.

Kriminalitätsmessung: Was Statistiken verraten – und was nicht

Eine Schlagzeile schreit, die Kriminalität sei um zehn Prozent gestiegen. Khans Kapitel zur Messung machen dich zur Skeptikerin am Tisch. Er erklärt die drei Arten, wie Kriminalität gezählt wird – amtliche Statistiken, Opferbefragungen und Selbstberichtstudien – und die Verzerrungen jeder einzelnen. Amtliche Zahlen erfassen nur, was gemeldet und registriert wurde. Opferbefragungen legen das 'Dunkelfeld' unveröffentlichter Kriminalität offen. Selbstberichte ergründen Delinquenz, die das System nie erreicht hat. Dann werden die Einsätze schärfer: Definitionen, Meldepraktiken und polizeiliche Erfassungsregeln formen alle die Zahlen. Ein 'Anstieg der Kriminalität' kann ein Anstieg der Anzeigen oder Registrierungen sein; ein 'Rückgang' kann ein Vertrauensverlust sein. Jede Statistik ist das Endprodukt einer Kette von Entscheidungen – vom Opfer, von der Polizei, vom Staatsanwalt, vom Statistiker –, und ändere ein Glied, bewegt sich die Zahl. Khans Ergebnis: Messung ist eine Grundfertigkeit, und

Triangulation ist deine einzige Verteidigung.

Jede Kriminalitätsstatistik ist das Endprodukt einer Kette von Entscheidungen – vom Opfer, von der Polizei, vom Staatsanwalt, vom Statistiker. Ändere ein Glied, und die Zahl bewegt sich. Das heißt: Ein 'Anstieg der Kriminalität' kann ein Anstieg der Anzeigen oder Registrierungen sein, und ein 'Rückgang' kann ein Vertrauensverlust sein. Die Verteidigung des Lesers ist Triangulation: Verlass dich nie auf eine einzige Quelle.

Probier es aus: Wenn eine Schlagzeile das nächste Mal eine Kriminalitätsquote zitiert, prüfe, ob sie aus registrierter Kriminalität oder einer Befragung stammt – und notiere den Unterschied.

Prävention: Kriminalität stoppen, bevor sie beginnt

Die unspektakulärste Szene der Kriminologie: Ein Ausschuss streitet über Straßenlaternen. Doch Khan rahmt Prävention als den unspektakulärsten, aber kosteneffektivsten Zweig des Feldes, und sein Spektrum gibt dem Argument Struktur. Primärprävention richtet sich an soziale Ursachen. Sekundärprävention zielt auf Risikogruppen. Tertiärprävention verringert Rückfallkriminalität. Daneben sitzt die situative Prävention – Umgebungen so gestalten, dass Gelegenheiten schrumpfen – neben der sozialen Prävention, die auf die zugrunde liegenden Ursachen zielt. Das Kapitel behandelt Gemeinschaftsprogramme, umweltbezogene Gestaltung und frühe Intervention mit Familien und Schulen. Die Einsätze verstecken sich in einer einzigen Einsicht: Vieles an Kriminalität ist Gelegenheitskriminalität, und kleine Umweltveränderungen können große Rückgänge bewirken. Ändere Beleuchtung, Schlösser, Grundriss, und du verkleinerst die Gelegenheit, ohne Motive anzutasten. Khans Ergebnis: Prävention verschiebt die Frage von 'Wer war es?' zu 'Was hat es ermöglicht?' – und diese Verschiebung spart Geld wie Opfer.

Prävention verschiebt die Frage von 'Wer war es?' zu 'Was hat es ermöglicht?'. Situative Maßnahmen – Beleuchtung, Schlösser, Grundriss – verringern Gelegenheiten, ohne Motive anzutasten, während soziale Maßnahmen die Motive direkt angehen. Beide ergänzen sich, sie konkurrieren nicht. Die Überraschung für viele Leser: Wie viel Kriminalität Gelegenheit ist, und wie kleine Umweltveränderungen große Rückgänge bewirken können.

Probier es aus: Gehe nachts deine Straße entlang und notiere drei Merkmale – Beleuchtung, Sichtlinien, Beschilderung –, die eine Straftat leichter oder schwerer machen.

Das Strafjustizsystem: Polizei, Gerichte und Strafvollzug im Verbund

Zwei ähnliche Fälle geraten ins System. Der eine wird angehalten, angeklagt, energisch verteidigt und kommt mit Bewährung davon. Der andere, auf dem Papier kaum zu unterscheiden, endet im Gefängnis. Khan zeichnet das Strafjustizsystem als einen Prozess nach – polizeiliche Ermittlung, Anklage, Urteilsfindung, Strafzumessung, Strafvollzug – und zeigt, wo die Auseinanderentwicklung geschieht: Jede Stufe hat Ermessensspielraum. Die Polizei entscheidet, wen sie anhält und verhaftet. Die Staatsanwälte entscheiden, wen sie anklagen. Die Richter entscheiden, was sie verhängen. Diese Entscheidungen summieren sich zu den Ergebnissen des

Systems, und das System wirkt wie ein Filter, der die Zahl der Täter auf jeder Stufe verkleinert. Das Kapitel wägt auch die Ziele des Systems ab – Verbrechensbekämpfung, rechtsstaatliche Verfahren, Fairness – und die Spannung zwischen ihnen. Khans Fazit: 'Das System' ist weniger eine Maschine als eine Reihe menschlicher Urteile, jedes für sich vertretbar, in ihrer Gesamtheit ein Muster bildend. Wer den Filter versteht, erklärt Disparitäten, die eine Analyse einzelner Stufen verpasst.

Weil auf jeder Stufe Ermessen walten kann, spiegelt das Ergebnis des Systems nicht nur das Gesetz wider, sondern auch die Entscheidungen seiner Beamten. Zwei ähnliche Fälle können weit auseinanderlaufen, je nachdem, wer verhaftet und angeklagt wird und wie die Verteidigung aussieht. Das macht 'das System' weniger zu einer Maschine als zu einer Reihe menschlicher Urteile – jedes für sich vertretbar, in ihrer Gesamtheit ein Muster bildend. Wer den Filter versteht, erklärt Disparitäten, die eine Analyse einzelner Stufen verpasst.

Probier es aus: Verfolge einen örtlichen Fall durch seine Stufen – Verhaftung, Anklage, Urteil, Strafe – und notiere, wo Ermessen das Ergebnis verändert hat.

Organisierte Kriminalität und Terrorismus: Neue Herausforderungen für einen alten Rahmen

Ein Ransomware-Angriff trifft ein Krankenhaus. Der Täter sitzt in einem Land, der Server in einem anderen, die Opfer in einem dritten. Welches Gericht ist zuständig? Khan beschließt sein Buch mit diesen zeitgenössischen Herausforderungen: Netzwerke der organisierten Kriminalität, Terrorismus, Cyberkriminalität und die Globalisierung krimineller Aktivitäten. Die Einsätze sind strukturell – transnationale Kriminalität überlastet ein Justizsystem, das um territoriale Zuständigkeit herum gebaut ist, und Täter nutzen die Zuständigkeitslücken aus. Das Kapitel behandelt die Schwierigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit, die Nutzung neuer Technologien durch Täter und das Gleichgewicht zwischen Sicherheit und bürgerlichen Freiheiten bei der Reaktion auf Terrorismus. Jenes letzte Gleichgewicht ist die schärfste Frage auf den letzten Seiten des Buches: Wie viel Freiheit werden Gesellschaften für Sicherheit hergeben? Khan rahmt diese als die Grenzfragen der modernen Kriminologie. Das Ergebnis: Die Antwort ist nicht festgelegt, sondern verhandelt, Fall für Fall – und die Aufgabe der Kriminologie ist es, den Tausch sichtbar zu halten.

Die Kriminalität hat sich schneller globalisiert als die Institutionen, die sie bekämpfen, und dabei Zuständigkeitslücken geschaffen, die Täter ausnutzen. Die Reaktion – internationale Konventionen, gemeinsame Einsatzkräfte, Überwachungsbefugnisse – wirft eine neue Frage auf: Wie viel Freiheit werden Gesellschaften für Sicherheit hergeben? Khans Rahmung legt nahe, dass die Antwort nicht festgelegt, sondern verhandelt ist, Fall für Fall, und dass die Aufgabe der Kriminologie ist, den Tausch sichtbar zu halten.

Probier es aus: Wähle eine Cyberkriminalität – Phishing, Ransomware – und verfolge, welches Landes Recht für Täter, Opfer und Server gilt.

Kritik

Die Breite des Buches ist zugleich seine Stärke und seine Grenze: Schulen, Theorien, Viktimologie, Strafe, Prävention und zeitgenössische Herausforderungen in einem Band abzudecken, bedeutet, dass jedes Thema als Überblick statt als Vertiefung behandelt wird. Leser, die detaillierte empirische Studien, quantitative Daten oder länderspezifische Fallanalysen suchen, werden ergänzende Quellen benötigen. Manche theoretischen Debatten werden eher beschreibend als kritisch dargestellt, und das Tempo des rechtlichen und technologischen Wandels sorgt dafür, dass die späteren Kapitel zu Cyberkriminalität und Terrorismus schnell veralten. Am besten liest man das Buch als Fundament – nicht als letztes Wort.

In einem Satz

Kriminalität ist keine feste Tatsache, sondern eine rechtliche und soziale Konstruktion – und um sie zu verstehen, muss man den Täter, das Umfeld und das System betrachten, das sie definiert und auf sie reagiert.

Für wen sich das Buch eignet

Studierende und Praktiker in Recht, Kriminologie, Soziologie, Polizeiwesen und Public Policy, die eine strukturierte Grundlage des Fachs brauchen. Auch allgemeine Leserinnen und Leser, die über die Schlagzeilen hinausgehen und klar über Kriminalität, Strafe und Gerechtigkeit nachdenken wollen, werden das Buch als lohnend empfinden.